

Berlin, Mittwoch,

Die Zeitung erscheint in der Woche
zwölfmal.

Bezugs-Preis:

Monatlich
für Berlin 7 Mk. ohne Botenlohn,
für ganz Deutschland 9 Mk.
Österreich 13 Kr. 82 Hll., Rußland
4 Rub. 55 Kop., Holland 7 Fl. 50 Gts.

Für Frankreich, Belgien, England,
Schweiz, Amerika usw. Kreuzband-
Sendung 20 Mk. für das Vierteljahr.

Bestellungen werden angenommen:
Für England in London bei
Wing, Siegle 30 Nine Street E.C. und
Cowie & Co. 19 Grosvenor Street E.C.

Berliner Börsen-Beitung.

Bestellungen werden angenommen

bei allen

Postanstalten, Zeitungs-Spediteuren und unserer Expedition.

Als besondere Beilagen erscheinen:

Hotels- und Bäder-Anzeiger.

Vollständige Ziehungslisten der
Preussischen Klassen-Lotterie.

Allgemeine Feriengeldtabellen
mit Gesanten-Listen
und viele andere wichtige tabellarische
Uebersichten.

Insertions-Gebühr:

Die viergespaltene Zeile 50 Pf.
Reklameteil 1 Mk.

Telegraphen-Adresse:
Börsenfrone.

Redaktion und Expedition: Berlin W. 8., Kronenstraße Nr. 37.
Annahme der Anzeigen: An der Expedition.

Fernsprecher:
Zentrum, Nr. 243.

Dom Tage.

Der Reichstag ist gestern, nachdem die Marokko-
anträge des Reichstages in zweiter und dritter Lesung
gegen einige Stimmen der Konföderativen Annahme
gefunden hatte, geschlossen worden.

Die Kommission der französischen Depu-
tiertenkammer für auswärtige Angelegenheiten be-
schloß, den Antrag auf Vertagung der Verhandlungen
über das deutsch-französische Abkommen zu befähigen.

In einer Note an die Worte erhebt Anspruch
die Forderung auf freie Durchfahrt für
die russische Schwarzmeerflotte durch die
Dardanellen.

Wie aus Los Angeles gemeldet wird, ist in dem
Prozeß wegen der Dynamitanschläge James Mc.
Namara zu lebenslänglichem Gefängnis und John
Mc. Namara zu 15 Jahren Gefängnis verurteilt
worden.

Nach einmal Marokko.

Der Vorhang ist gefallen, der Reichstag ist ge-
schlossen. Es war ein Schlußakt in zwei Akten.
Der erste Aktteil gewissermaßen eine Vertagung,
eine Reglementierung der Arbeitsleistung dieser Tagung;
die lange Reihe von dritten Lesungen der politischen,
wirtschaftlichen und sozialen Gesetzesvorlagen, die in
seiner Schlussrede der Präsident des Reichstages mit
Wucht als einen bei allen Mängeln und Lücken
kräftigen Fortschritt in der vaterländischen Ent-
wicklung feierte, und in der Beratungsreihe als letztes,
aber wahrlich nicht geringstes Gesetzeswerk die Ver-
abschiedung des Weisungsgesetzes für die Privatbeamten.
Hier wurde noch in letzter Stunde ein Beschluß be-
seitigt, der eine Schädigung erheblicher wirtschaft-
licher Interessen zur Folge gehabt hätte, der Aus-
schluß der in den letzten drei Wochen seit der Kom-
missionsberatung von Angelegten neu mit den
Lebensversicherungs-Gesellschaften geschlossenen Ver-
träge von der Zulassung als Erlaßversicherung; das
Datum wurde vom 15. Oktober auf den Tag der
Verabschiedung des Gesetzes, den heutigen 5. Dezem-
ber heraufgehoben. Aber auch diese grundlegende
Aenderung der bisherigen Beschlässe erforderte keinen
besonderen Zeitverbrauch; in wenigen Minuten war
auch hierüber die Debatte erledigt und das Ver-
sicherungs-gesetz fand die einstimmige Zustimmung des
Reichstages bis zum letzten Sozialdemokraten, und nach
zweifelhafte Dauer war die Arbeit des Reichstages
beendet.

Bis auf die auswärtige Politik. Die Besprechung
der Marokkoanträge und damit das Schlußspiel der
parlamentarischen Verhandlung dieser Frage hatte
man an das Ende der Tagesordnung gesetzt und
dabei schon von Anfang an eine nicht nur zeitlich,
sondern auch räumlich sich heraushebende gesonderte
Behandlung in Aussicht genommen; die Sitzung
wurde abgebrochen und erst nach einer halben Stunde
wieder aufgenommen. Es ist noch nicht das letzte
Schlußspiel; die katastrophale Verhandlung im
deutschen Reichstag in den Tagen vom 9. bis 11. No-
vember war der erste Akt gewesen; es folgten die
berauschtigen Erklärungen des Herrn von Bülowen in
der Kommission; der dritte Akt spielte dann in der
englischen Kammer mit der Rede des Sir Edward
Grey; gestern galt es im vierten Akt, die
Antwort hierauf zu geben und die Schluß-
folgerungen zu ziehen; seinen Abschluß findet das
weltpolitische Drama erst in Paris am 11. Januar
mit der zu erwartenden Zustimmung des französischen
Parlamentes zu den deutsch-französischen Abkommen,
an dem Tage, an welchem der Neuhaufen wegen die
Auflösung des Deutschen Reichstages spätestens er-
folgen muß. Um seinen Zusammentritt für alle Fälle
bis dahin noch zu ermöglichen, hat gestern der
Kanzler an Stelle der Auflösungsankündigung eine Kaiser-
liche Verordnung über den Schluß der Tagung verlesen.

Der äußere Anblick des Hauses hatte sich seit dem
ersten Teil der Sitzung am Vormittag gänzlich ge-
ändert. Auf den bis dahin verwaist gewesenen
Tribünen in dichter Fülle ein auserlesenes Publikum.
Die Plätze der Abgeordneten stark besetzt und auf
der Straße des Bundesrats neben dem Reichstags-
gebäude und dem Hofgarten der auswärtigen Angelegenheiten
die vollständige Reihe der Staatssekretäre, neben Herrn
Delbrück besonders auffallend die blonde Sämen-
gestalt des Chefs der Flottenverwaltung, des Herrn
v. Tirpitz. Dahinter in malerischen Gruppen die dichte
Schar der Vertreter der deutschen Verbände, voran ihr
Doyen, der bayerische Gesandte Graf Lerchenfeld; und
in gespannter Reue lehnte sich am Ende des Tisches
die breite, wuchtige Figur des Samoaner Gouver-
neurs und derzeitigen Kolonialamtsverweisers Dr. Solz
über die Brüstung. In der Hofloge einige Damen
und Offiziere, freilich nicht die schwarzweiße Toten-
kopfform aus Danzig. In unbeweglicher Ruhe,
in seiner gewohnten, etwas gebeugten Haltung des
Oberkörpers, mit halb geöffnetem Munde wartete
Herr von Weismann den Schluß der Berichts-
erhaltung des Freiherrn von Hertling ab. Was
dieser aus den Verhandlungen der Kommission noch
mitteilte, war aus den veröffentlichten Berichten
bekannt; es bezog sich fast durchweg auf den
von der Kommission einstimmig gefaßten Beschluß,
das von nun an für die Erweiterung und Abtretung
kolonialen Gebietes, von keinen Grenzberichtigungen
abgesehen, der Mitwirkung der Reichsregierung be-
dürftig sei. Hernach in der Aussprache gab nur der
Sprecher der Konföderativen für einige seiner Partei-
freunde die Erklärung ab, daß sie wohl in bezug auf
eine Abtretung, aber nicht auf den Erwerb eines
Schutzgebietes damit einverstanden seien; und
stimmte der Herren stimmten dann am Schluß dagegen.
Als Herr von Hertling genest, erhob sich der
Kanzler. Er hatte ein Notizenblatt vor sich auf dem
Tische, benutzte es aber nicht. Der Ton war ruhig
und gleichmäßig, von selbstverständlicher Bestimmtheit,
ohne wie sonst einzelne besonders nuancierte Wen-
dungen durch Heben der Stimme zu unterstreichen.
Und ebenso ruhig und ernst folgte das Haus den
Worten des Kanzlers, häufig mit Hör- Hör- Ausrufen,
und sich allmählich steigendem Beifall eine weit-
gehende Zustimmung zum Ausdruck bringend. Ein
kurzes Wort über das Einverständnis der Regierung
mit der Abänderung des Schutzgebietes, dann
ging Herr von Weismann sofort in das trübste Kapitel
der Ereignisse der letzten Monate hinein, die Nicht-
informierung der deutschen Volksvertretung und der
öffentlichen Meinung über Absichten und Politik der
deutschen Regierung. Es sei nicht bürokratische
Geheimtueri gewesen, die diplomatischen Verhand-
lungen hätten in jenem kritischen Stadium das Licht
der Öffentlichkeit nicht vertragen. Man müste mit
Frankreich, nur mit Frankreich zur Verständigung ge-
langten und sei deshalb genötigt gewesen, mit der
englischen auch die sonstige Außenwelt von diesen
Verhandlungen fernzuhalten. Drehte sich so der Reichs-
kanzler mit der diplomatischen Verantwortlichkeit gegen-
über der schwierigen Lage, so war seine Auffassung über
die Wirkung des Schweigens auf die deutsche öffent-
liche Meinung doch eine ganz andere, als er sie in
den Nobembertagen vor dem Reichstage vertrat. Er
gab die geringe Aktivität der Regierung
ausdrücklich zu, bezeichnete die durch diese
Zurückhaltung veranlagte Ungeduld und Er-
regung des Volkes als ein schwer zu tragen-
des Uebel und gab seine Haltung so-
gar vollständig preis für den Fall,
daß er vorausgesehen hätte, was in Eng-
land während des Verlaufs der deutschen
Kommissionsverhandlungen über gewisse
Vorbereitungen im September gesagt wurde.
Dann sprach der Kanzler über das Verhältnis
zu England. Hier wurden seine Worte ab-
gemeßener, feiner, aber auch hier ohne im

von den Eindruck der Schärfe zu verstärken.
Mit fast unmerklichem Kopfschütteln stellte
er fest, daß England zu Zweifeln und Miß-
trauen in die Absichten Deutschlands nicht den
geringsten Anlaß gehabt habe, doch jedenfalls
nicht mehr Anlaß als wegen des Juges der Fran-
zosen nach Fez und des Vorgehens Spaniens.
England sei durch ihn und übrigens auch
durch Frankreich darüber informiert ge-
wesen, daß es durch die Agitation seine
Interessen nicht bedroht fühlen konnte, und
auf Anfrage hätte er eine weitere Auf-
klärung nicht versagt. Aber das Juli-
Schweigen sei beiderseitig gewesen. Das
unberechtigte Mißtrauen Englands sei schuld
gewesen an der Spannung und Verschärfung
der Situation, und dann die plötzliche
Kundgebung des englischen Schatzkanzlers.
Die marokkanischen Wirren seien entstanden,
weil England dem Deutschen Reich nicht das
gleiche Recht habe zugestehen wollen, das es
für sich selbst in Anspruch nehme. Aber —
und nun bekräftigten immer häufigere Bei-
fallsrufen die Worte des Kanzlers — wir
sind nach Agadir, nach Agadir gegangen, um
der Welt zu zeigen, daß wir fest entschlossen
sind, uns nicht beiseite schieben zu lassen.
Von der Wahn der Wahrung der deutschen
Interessen und der deutschen Würde lassen
wir uns nicht abdrängen. Wir haben das
Ziel erreicht, das wir uns setzten. Wir
wünschen aufrichtig Frieden und Freundschaft
mit England, aber wir erwarten dann auch
positive Beweise für den gleichen Wunsch
von englischer Seite. Deutschland hat in
seiner Stärke eine genügende Garantie.
Es war eine schwere und ernste bedrohliche
Zeit, aber nun keine Restriktionen,
sondern festes Blut, ruhige Kraft, freien
Wille und feste Einigkeit in den großen
nationalen Fragen.

Die Bemerkungen der letzten Tage, die Parteien
zu einer Verständigung dahin zu bringen, auf die
Rede des Reichskanzlers mit kurzen Erklärungen zu
antworten oder sich gar auf eine gemeinsame Er-
klärung zu vereinigen, waren befruchtlich ge-
scheitert; aber das Echo in den Partei-
reden war doch die Kundgebung einer weit-
gehenden Geschlossenheit. Nur die beiden extremen
Gruppen, die Sozialdemokraten ganz links, die
wirtschaftliche Vereinigung ganz rechts waren nicht
zufrieden. Herr Webel hatte der Kanzler nicht ver-
söhnlich, nicht friedlich genug — Herrn Latmann
nicht genügend kräftig und drohend gesprochen.
Aber einmütig war die Empfindung, daß man in dem
Vorwurf gegen die Regierung, auf die Verständigung
von englischer Seite nicht eine entscheidene Antwort
erteilt zu haben, zu weit gegangen ist, und wenn auch
die Meinungen darüber auseinandergingen, ob das
Schweigen im Juli durch die vom Kanzler dargelegte
Situation gerechtfertigt war, so stimmten die Führer der
Parteien, wie es vorher die Beifallsbezeugung während
der Kanzlerrede getan hatte, den Vertägungen über das
Selbstbestimmungsrecht und die Politik der rücksichts-
losen Vertretung der eigenen deutschen Interessen mit
kräftigen Worten zu. Die Sicherung durch eine
starke Waffenwehr und die Sicherheit auf Grund der
eigenen Stärke, darin waren Herr Waffermann und
Freiherr von Hertling, Graf Westarp und Fritz
Sagelst und schließlich auch Herr Schröder einig.
Die Politik des Rechts, die dieser forderte, war auch
für die anderen Redner selbstverständliche Voraus-
setzung.

Um 5 Uhr verließ der Kanzler die Schluß-
sitzung des Reichstages.